

SCHAFFHAUSER LANDFRAUEN

«Mit Humor erreicht man fast alles»

Überaus vergnüglich ging es am 2. November in den Räumlichkeiten der GVS Agrar AG in Herblingen zu und her. Kein Wunder, dass die Stimmung munter war: Die Schaffhauser Landfrauen trafen sich dort zum Hock.

Das gibt es wohl kaum ein zweites Mal: Kademänner einer Unternehmenseinheit, die Vereinsfrauen bekochen! Doch am Hock der Schaffhauser Landfrauen hat das mittlerweile Tradition: Ugo Tosoni, CEO der GVS-Gruppe, und seine Führungsleute Reto Joos, Daniel Leinhäuser, Pablo Nett und Toni Filomeno zauberten am Püürinne- und Landfraue-Hock ein Thy-Curry auf die Teller, das einfach nur lecker war: scharf, schmackhaft sowie liebevoll frisch vor- und zubereitet! Von den verwöhnten Landfrauen wiederum waren die Köche mit extra angefertigten Schürzen ausgestattet worden. «Männer kochen für Frauen» redete darauf das gestickte Motto Gelb auf Schwarz Klartext.

Einen Köcher Humor als «Waffe»

Geistige Leckereien hatte den Landfrauen zuvor schon Yvonne Villiger serviert, durchaus auch mit Schärfe, aber vor allem mit Witz. «Wenn man in einer Negativspirale steckt und einmal wieder herzhaft lachen kann, dann ist man wie gereinigt», erklärte die Expertein für Businesshumor anlässlich ihres Referats. «Der «Knopf im Hirn» löst sich auf, und man ist wieder offen, neu anzufangen.» Begleitet von witzigen und treffenden Bildern, servierte sie den Landfrauen manchen Tipp, warum Humor im Leben unverzichtbar ist. Zum Beispiel, weil er heiklen Momenten den Wind aus den Segeln nehmen kann. Darum solle man witzige Munition in einem Köcher sammeln, mit der man in kritischen Augenblicken losschiesse könne. «Humor kann in schwierigen Situationen entschärfen», wusste die Komikerin mit Tiefgang. Sie riet weiter, zu lernen, das Leben selbst in

die Hand zu nehmen, nicht immer mit einer Erwartungshaltung loszugehen. Das komme nicht gut. «Erwartungen machen unflexibel und sind der Tod des Humors», erklärte Yvonne Villiger. Die Fachfrau für Spass im Leben riet, den Alltag mit einer gewissen Leidenschaft anzugehen, es auch durch ein Lächeln zu zeigen, wenn man sich freue. Mit Freundlichkeit und Humor erreiche man fast alles. Es gelte, nicht alles tierisch ernst zu nehmen, auch sich selbst nicht.

Mit originellen Übungen gab die Referentin den Landfrauen auch Instrumente in die Hand, sich im Bedarfsfall selbst aufzuheitern, etwa mit den ausgeteilten «Anti-Stress-Balons». Diese durften die Gäste aufblasen, gewissermassen sämtliche Probleme und Frustrationen hineinpusten und auf «Los!» – pffrrt – fliegen lassen. Der Referentin knapper Kommentar: «Alle Probleme gelöst!»

Endlich haben sie ihn auch gesehen

Auch zum Ausklang war Lachen programmiert, und manch eine der Anwesenden konnte endlich ihre Neugier stillen. Da hatte doch eine Gruppe Landfrauen im Sommer bei einem Chorprojekt unter der Leitung der Dirigentin Vreni Wenzler mitgemacht. Anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands war dieses in Stein am Rhein zur Aufführung gekommen. Spritzig, originell und einfach zum Brüllen sei es gewesen, hörte man danach. Nun am Hock wurde ein Film des Auftritts gezeigt, und frau konnte sich nachhaltig überzeugen: Dieser Chor, diese Dirigentin, dieser Auftritt, sie waren schlicht eine Wucht gewesen! Vollkommen zu überzeugen vermochten auch die Schlüferli, welche die Kantonalvorstandsfrau Doris Müller gebacken hatte und die eine späte Kaffeerunde versüssten. Kein Wunder, dass es manche Landfrau erst gen Mitternacht nach Hause zog!

Unni Stamm/sbw



BILD KATHRIN GYSEL

Yvonne Villiger, witzige Expertein für Businesshumor und Lebensfreude.

KRANKENKASSE

Agrisano-Infos

Die Agrisano-Krankenkasse, Geschäftsstelle Schaffhausen, teilt mit:

- Krankenkassenprämien vergleichen lohnt sich. Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte.
- Eine allfällige Kündigung der Krankenkassen-Grundversicherung muss per Einschreiben bis zum 30. November 2016 bei der Krankenkasse sein.
- Achtung, eine Kündigung der Zusatzversicherung ist, analog der Grundversicherung, nur bei einem Aufschlag der Prämie auf Ende des Jahres (Kündigung bis Ende November) möglich. Bei den meisten Zusatzversicherungen ist sonst eine dreimonatige Kündigungsfrist einzuhalten.
- Allfällige Franchise-Anpassungen, Änderung des Grundversicherungsmodells et cetera bitte baldmöglichst der Geschäftsstelle melden. Hansueli Scheck

DAS SCHWARZE BRETT

- **Vortrag Palliative Care**
Heute, Do., 10. Nov. 2016, 20.30 Uhr, Trotte Osterfingen
- **Themenabend Schmierstoffe, Hydraulik-Service**
bei Ess und Müller AG.
Do., 17. November 2016, 19 Uhr.
Anm.: MBR-SH Geschäftsstelle, Matthias Hatt, Hemmental, Fax: 052 682 14 81 oder Mail: mbr@shbauern.ch.
- **Traktor-Anhänger Schleuderkurs**
in Sennwald SG, Sa., 26. Nov. 2016. Infos, Anmeldung: VLT-Sektion Schaffhausen, Martin Müller, Haldenhof 286, 8213 Neunkirch, Tel. 079 656 74 58, Mail: sektion@vlt-sh.ch.
- **GVS-Gruppe an der Agrama**
in Bern, 24.–28. Nov. 2016. Ein neuer Auftritt, eine geniale Verkaufsshow und garantiert viel Service erwarten Sie in Halle 633. Wir freuen uns auf Sie!



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Die Energie-Fachleute diskutierten engagiert (v. l. Christian Wolf, VR-Präsident MBR Solar AG, Nationalrat Hansjörg Walter, Susanne Gatti, Leiterin Planungs- und Naturschutzamt Kanton Schaffhausen, Ueli Spalinger, Geschäftsführer Aventa AG, Hansueli Graf, Thomas Volken, Energiefachstelle Schaffhausen).

Die Nutzung von Wind möglich machen

Rund 100 Gäste informierten sich letzten Freitag in Oberhallau über Windenergie in der Landwirtschaft. Landenergie Schaffhausen hat den Anlass organisiert. Der Vereinspräsident zieht Bilanz.

Schaffhauser Bauer: Hansueli Graf, Sie haben für den Anlass mit viel Engagement Fakten gesammelt. Sind Sie im Rückblick zufrieden?

Hansueli Graf, Präsident Landenergie Schaffhausen: Dass so viele Interessierte kamen, ist grossartig. Genau darum geht es, dass wir uns zusammenschliessen. Denn zurzeit ist es für Einzelne praktisch nicht möglich, eine Baubewilligung für eine Kleinwindanlage in der Landwirtschaftszone zu erhalten. Das habe ich selbst gemerkt, als ich ein Gesuch stellte. Das Baugesetz lässt das gegenwärtig noch nicht zu.

Doch nachhaltige Energie wird immer wichtiger, und die Behörden werden dem Rechnung tragen müssen. Das hat auch Nationalrat Hansjörg Walter in seinem Votum deutlich gemacht. Susanne Gatti, Leiterin des Planungs- und Naturschutzamts des Kantons Schaffhausen, hat bereits signalisiert, dass unter gewissen Voraussetzungen Gesuche für den Bau einer Kleinwindanlage eine Chance haben könnten.

Ein erster Schritt – wie geht es weiter? Kleinwindanlagen müssen in der Landwirtschaftszone möglich sein. Das ist unser Ziel. Und diesem sind wir ein Stück näher gekommen. Wir haben viel erreicht, wenn wir den Betrieben im Kanton eine Chance bieten können, deren Lage für Windnutzung prädestiniert ist. Das werden im Schaffhausischen nicht viele sein. Aber jeder

Einzelne ist ein Gewinn. Dafür müssen wir zusammenstehen. Gemeinsam sind wir stärker und erreichen mehr.» sbw

MITGLIEDSCHAFT

Vereint stärker

Der Verein Landenergie Schaffhausen berät rund um verschiedene nachhaltige Energieformen auf Landwirtschaftsbetrieben. Er hilft bei Abklärungen und beim Verkehr mit Behörden. Detaillierte Infos und die Präsentationen des Anlasses «RückenWIND für die Bauern»: www.landenergie-sh.ch. Wer nachhaltige Energie in der Region fördern will, kann sich dort als Mitglied anmelden. sbw

NACHGEFRAGT

Pflanzenschutzmittel haben Nutzen

Die 25. Jahreskonferenz der kantonalen Pflanzenschutzdienste fand kürzlich im Kanton Schaffhausen statt. Ein Tagungsschwerpunkt war der Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln des Bundes. Zum Zeitpunkt der Konferenz befand sich dieser Aktionsplan noch in der Vernehmlassung. Michel Gygax, Vorsitzender der Jahreskonferenz, nahm anlässlich der Tagung Stellung dazu.

INTERVIEW SANNA BÜHRER WINIGER

Schaffhauser Bauer: Michel Gygax, welche Arbeit leisten Sie und Ihre Kollegen der Kantonalen Pflanzenschutzstellen?



Michel Gygax, Vorsitzender der Jahreskonferenz der kantonalen Pflanzenschutzdienste: Jeder Kanton verfügt über eine Pflanzenschutzstelle. Diese Pflanzenschutzdienste haben die Aufgabe, meldepflichtige Schadorganismen zu bekämpfen. Ein solcher Schadorganismus ist zum Beispiel der Feuerbrand, der durch Bakterien verursacht wird. Ein zweiter Bereich umfasst die Aus- und Weiterbildung sowie die Beratung der Landwirte im Bereich Pflanzenschutz. Wir Pflanzenschutzberater sind grundsätzlich für die landwirtschaftlichen Nutzflächen zuständig. Wenn aber etwa Feuerbrand in einem privaten Garten auftritt, werden wir auch dort aktiv.

Der Bundesrat hat aufgrund eines grün-liberalen Postulats aus dem Jahr 2012 den Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln ausgearbeitet. Welche Punkte umfasst er?

Die Grundidee besteht darin, die Risiken, die durch Pflanzenschutzmittel verursacht werden, zu reduzieren. Das bedeutet nicht, dass die Kulturen weniger oft gespritzt werden müssen, aber

dass dafür weniger umweltbelastende Produkte verwendet werden. Eines der Hauptziele ist, den Einsatz von Produkten mit besonderem Risikopotenzial um 30 Prozent zu reduzieren. Dazu hat der Bundesrat einen Katalog von knapp 50 Massnahmen erarbeitet. Diese umfassen ganz unterschiedliche Bereiche, etwa mehr Forschung bezüglich alternativer Pflanzenschutzmethoden, die Bekämpfung von Unkräutern durch vermehrte Bodenbearbeitung, zum Beispiel Hacken, die Züchtung krankheitsresistenter Pflanzen sowie auch die diesbezügliche Aus- und Weiterbildung von Landwirten.

Doch auch Private verwenden Pflanzenschutzmittel – gibt es in diesem Bereich ebenfalls vorgeschlagene Massnahmen? Im Gegensatz zu Landwirten sind Private diesbezüglich nicht ausgebildet und unterliegen auch keinen Anwendungskontrollen.

Auch das wird aufgegriffen. Vorgeschlagen wird, dass stark umweltbelastende Produkte für Private verboten werden, dass sie diese gar nicht mehr kaufen können.

Wo sehen Sie allfällige Knackpunkte des Aktionsplans?

Ein Problem wird die Umsetzung sein. Jetzt sind Massnahmen vorgeschlagen worden. Bei der Umsetzung muss man die Gesetzgebung ändern und auch die Direktzahlungsverordnung in gewissen Bereichen anpassen. Wichtig für die Kantone ist, dass sie für die Umsetzung von zentralen Bereichen verantwortlich sind. Sollen die vorgeschlagenen Massnahmen umgesetzt werden, müssen die zuständigen Stellen über mehr Ressourcen verfügen können, sowohl personell als auch finanziell.

Bei der Grundausbildung der Landwirte und ebenso in der Weiterbildung wird im Bereich Pflanzenschutz mehr investiert werden müssen. Denn die neuen Massnahmen werden vermehrt Kurse nötig machen und damit mehr Aufwand sowie Kosten verursachen.

Der Pflanzenschutz in der Landwirtschaft beruht auf der Notwendigkeit, genügend Nahrung produzieren zu können. Denn diese ernährt die Schweizer Bevölkerung und macht sie damit weniger von Importen abhängig. Weniger Pflanzenschutz kann aber auch weniger Ernte bedeuten. Das hat sich dieses Jahr deutlich gezeigt. Wird mit dem Aktionsplan die Ernährungssicherheit der Schweiz untergraben?

Die Umsetzung des Aktionsplans soll nicht zur Folge haben, dass das Produktionsniveau in der Schweiz sinkt und mehr Lebensmittel importiert werden müssen. Das hat der Bundesrat explizit so festgehalten. Dieses Jahr hat sich beim Getreide und bei den Kartoffeln gezeigt: Wer spritzen durfte, hatte viel weniger Ertrags- und Qualitätseinbussen. Und gerade in diesem Zusammenhang sehe ich eine Schwäche des Dokuments in der Vernehmlassung: Der Nutzen von Pflanzenschutzmitteln steht nicht im Vordergrund. Aber der Pflanzenschutz und Pflanzenschutzmittel haben einen Nutzen, nämlich die Kulturen und damit den Ertrag zu schützen. Das scheint im Aktionsplan nur zwischen den Zeilen auf.

Wie beurteilen Sie die Diskussion seitens der Umweltschutzkreise?

Es ist richtig, dass man kritisiert, aber man muss auch fachlich korrekte Argumente bringen. Die Pro-Natur-Kampagne etwa war sehr polemisch und überspitzt. Pflanzenschutz ist eine sehr komplexe Materie. Man muss verstehen, warum eine Pflanze krank wird, warum sie von Schädlingen befallen wird. Man kann die Antwort, was man dagegen machen sollte, nicht immer auf einem Silbertablett servieren. Wenn Umweltschützer behaupten, die Fruchtfolge, die Sortenwahl, die Lage der Kultur und die Struktur des Betriebs reichten aus, um Kulturen genügend zu schützen, dann stimmt das nur zu einem gewissen Grad. Mit diesen Massnahmen kann man viel erreichen, aber nicht alles. Der Zusammenhang ist viel komplexer.